L. lat.
45

L Eal 333
45.

Ling. Latina.
Prosod.
Pg. 222.

Anleitung

zum

lateinischen Sylbenmaß

und

Versbau.

P. Alois Mair.

München, 1802.

Bey Joseph Lentner.

Nro. 1891.

Anleitung zum lateinischen Sylbenmaß, und Versbau ꝛc.

Imprimatur.

Churfürstliche Büchercensur = Specialkommißion.

München den 28 May 1801.

Westenrieder Direktor.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

von Bube.

Vorrede.

Schon lange fühlte man das Bedürfniß einer Anleitung zum lateinischen Sylbenmaß und Versbau; es fehlt uns zwar nicht an einzelnen Winken und Fragmenten, die wir fast in allen Grammatiken über diesen Gegenstand zerstreut finden; allein es mangelt diesen Anleitungen theils an Vollständigkeit, theils an zweckmäßiger Einrichtung. In der Absicht diesem Bedürfnisse einigermaßen abzuhelfen, und wenigstens die auffallendsten Mängel zu heben, schrieb ich diese Bogen nieder. Mein vorzüglichstes Bestreben hierbey war, die herrschenden Versarten nicht nur anzuzeigen, sondern auch ihren eigenthümlichen Charakter zu zergliedern; ihren individuellen Zweck, Gebrauch und Ursprung näher zu bestimmen; die

we-

wesentlichen Regeln mit aller Präzision festzusetzen; durch passende inhaltreiche Beyspiele die Vorschriften zu erläutern, — überall Klarheit mit Gründlichkeit zu vereinigen; die möglichste Kürze mit dem nothwendigen Umfang zu verbinden, und durchaus so viele nützliche Ideen an die Regeln und Sylbenkenntnisse anzuknüpfen, als es der vorgelegte Stoff erlaubte. — So unwichtig meine Arbeit an sich selbst immer seyn mag, so bedeutend ist ihr Gegenstand, wenn man ihn aus dem rechten Gesichtspuncte faßt.

Es ist wahr, die Versification gehört eigentlich nur zu dem Mechanischen und Zufälligen der Poesie; sie beschäftiget sich vorzüglich mit dem Tonmaße, und der Verschönerung der Form; deßungeachtet verdient sie unsre ganze Aufmerksamkeit; denn das Aeusserliche erhebt nicht selten den innern Werth der Gedichte, und trägt sehr viel zur Beförderung ihrer wesentlichen Vollkommenheit bey. Durch den

rich=

richtigen Sylbenbau und den harmonischen Schlußfall der Perioden, — durch die glückliche Auswahl der Klangfüsse, ihren angenehmen Wechsel, ihre Verkettung und passende Tonstellung entsteht jener bezaubernde Wohlklang, der nicht nur jedes gebildete Ohr für sich einnimmt, sondern auch auf die Empfindung mächtig wirkt, und die Herzen unwiderstehlich an sich zieht. Dieser poetische Wohlklang ist freilich nicht blos das Werk der Kunst, er bleibt vorzüglich die Frucht unsers natürlichen dichterischen Gefühls, das aber nothwendig durch die theoretischen Regeln unterstützt, verfeinert und geleitet werden muß.

Die verschiedenen Sylbenmaße zeichnen sich durch ihre verschiedene Charaktere besonders aus; dieses hat einen leichten, hüpfenden Gang, und jenes einen langsamen feierlichen Schritt; dieses fließt sanft, und jenes strömt stark; die Töne von diesem sind weicher und rührender, der Ausdruck von jenem ist männlicher

und

und fester; in diesem liegt mehr süsse gefällige Melodie, in jenem herrscht mehr Stärke, Fülle und Nachdruck. Alle diese Eigenthümlichkeiten, Farben und Schattirungen muß der angehende Dichter genau kennen, wenn er seinen Gedanken die schicklichste Form mittheilen, und seine Gefühle mit Wahrheit und voller ästhetischer Kraft ausdrücken will. Die Stärke des Eindrucks hängt von der guten Auswahl des Sylbenmaßes eben so sehr ab, als die Wirkung der Musik von dem Takt und der angemessenen Tonart.

So wichtig die Versification in Absicht auf den herrschenden Ton des Ganzen ist; so bedeutend wird sie auch manchmal im Detail, in der Wahl einzelner Sylben und Wörter. Es giebt Gegenstände, die eines sehr malerischen Ausdrucks fähig sind, und deren Natur man durch den Laut und die Verbindung der Redetheile, durch sanfte oder starke Sylbentöne, durch den bald langsamen, bald schnellen Takt des Verses sehr glücklich

nach

nachahmen kann; diese nachbildende Versharmonie, dieser Gleichlaut der Wortfüsse mit der Sache selbst befördert nicht wenig die Sinnlichkeit der Darstellung, und giebt dem ganzen Gedichte Haltung, Interesse und Leben. — Die triftigsten Vorschriften, und zugleich die schönsten Beyspiele hierüber enthält Vida in seiner arte poetica; ich setze nur eine Stelle hievon her:

Multa adeo incumbunt doctis vigilanda poetis.
Haud satis est illis utcunque claudere versum,
Et res verborum propria vi reddere claras:
Omnia sed numeris vocum concordibus aptant,
Atque sono quæcunque canuut, imitantur, et apta
Verborum facie, et quæsito carminis ore.
Nam diversa opus est veluti dare versibus ora,
Diversosque habitus, ne qualis primus et alter,
Talis et inde alter, vultuque incedat eodem.
Hic melior motuque pedum, et pernicibus alis
Molle viam tacito lapsu per levia radit.
Ille autem membris ac mole ignavius ingens
Incedit, tardo molimine subsidendo.
Ecce aliquis subit egregio pulcherrimus ore,
Cui lætum membris venus omnibus afflat honorem;

Con-

Contra alius rudis informes ostendit et artus,
Hirsutumque supercilium, ac caudam sinuosam;
Ingratus visu, sonitu illaetabilis ipso.
Nec vero hæ sine lege datæ, sine mente figuræ,
Sed facies sua pro meritis, habitusque, sonusque
Cunctis, cuique suus, vocum discrimine certo.

Ich füge den treflichen Bemerkungen des unsterblichen Vida nur noch den Wunsch bey: möchten die Dornen der Versification uns nicht zurückschrecken die Rosen der Dichtkunst zu brechen; — ihr Studium uns den Genuß der klassischen Dichter noch mehr erhöhen, veredeln und verstärken, — neue Schönheiten in ihren Werken aufdecken, — durch die Hülle in den Geist tiefer einführen, — und uns den nahrungsreichen Kern der Poesie, — ihre großen inneren Schätze aufschliessen.

Hat das Studium der Prosodie, und des Versbaues nur für den Versificator Interesse und Nutzen?

Antwort:

Ohne solide Kenntniß des lateinischen Sylbenmaßes, und der mannigfaltigen Versarten sind wir unfähig die römischen Dichter richtig zu lesen, alle ihre Schönheiten zu genießen, und ihren metrischen Werth gründlich zu prüfen.

§. I.

Vorbegriffe.

1) Wenn wir auf die Aussprache der Wörter aufmerksam sind, so bemerken wir einen großen Unterschied in Rücksicht ihres Tons, und ihrer Dehnung. Einige Sylben gleiten schnell über die Lippen, einige gehen langsam vom Munde; andere werden höher, andere tiefer gesprochen. Das Steigen und Fallen, oder die Höhe und Tiefe bilden den Accent; die Länge und Kürze der Zeit, die man zum Aussprechen braucht, bestimmen das Maß einer Sylbe; — Daher die Benennung Sylbenmaß, *Quantitas Syllabarum*.

2) Die Lateiner haben drey Gattungen von Sylben, lange, kurze, und unbestimmte. Die Sylbe, die man dehnet, und worauf man den Ton etwas ruhen läßt, ist lang, *syllaba longa*. Die Sylbe, die man rasch und schnell ausspricht, ohne sich dabey zu verweilen, heist kurz, *syllaba brevis*. Diejenige Sylbe hingegen, die nach ihrer Lage und Tonstellung bald lang, bald kurz gebraucht wird, nennt man unbestimmt, *anceps*. Die langen Sylben werden bezeichnet mit (—), die kurzen mit (◡), die an sich unbestimmten mit (ō oder ◡̄).

3) Eine gewiße Anzahl von kurzen, oder langen Sylben machet die Glieder eines Verses aus, die man Tritte, oder **Klangfüße** nennt; weil nämlich die Verse, mittelst der Sylben, gleich als auf melodischen Füßen einhertreten.

4) Die **Klangfüße** haben nach Verschiedenheit der Sylbenzahl, oder ihrer eigenthümlichen Zusammensetzung verschiedene charakteristische Namen;

Die vorzüglichsten unter den zweysylbigen werden genannt:

Spondäus oder Tritt	—	—	cœlūm.
Trochäus oder Wälzer	—	◡	tērră.
Jambus oder Schleuderer	◡	—	pătī.
Pyrrhichius oder Läufer	◡	◡	bĕnĕ.

Der

Die gewöhnlichsten dreysylbigen sind:

Der Daktylus oder Fingerschlag — ◡ ◡ Cārmĭnă.
Anapäst oder Gegenschlag ◡ ◡ — pĭĕtās.
Molossus oder Schwertritt — — — rēgnābānt.
Tribrachis oder Dreygekürzter ◡ ◡ ◡ făcĕrĕ.

Unter die gebräuchlichsten viersylbigen Füße zählet man den

Dispondäus o. Doppeltritt — — — — īntērrūmpēns
Dichoräus o. Doppelfall — ◡ — ◡ ēxcĭtārĕ.
Choriambus o. Aufsprung — ◡ ◡ — hīstŏrĭæ.
Antispast o. Gegenzug ◡ — — ◡ ĭnārdēscĭt.
Jonicus o. Vorschläger ◡ — — vĭtĭōsūm.

*) Diese Benennungen stammen von den Griechen ab. Spondäus kommt von σπονδη (libatio) her; die Griechen bedienten sich desselben bey ihren Götterfesten, denn er hat einen ernsten, majestätischen Gang. Trochäus ist hergeleitet von Τρωχᾶν (currere); sein leichter munterer Takt macht ihn zu frohen Gesängen sehr geschickt. Daktylus, im griechischen δακτυλος (digitus), enthält eine sehr treffende Anspielung auf den Bau des Fingers. Anapästus entspringt von αναπαιω (repercutio) und so weiter.

5) Die taktmäßige Zusammensetzung der Füße bildet einen Vers, versus, der ei-

nen Satz, oder eine Rede ausmacht, die nach einer gewißen Zahl kurzer oder langer Sylben, nach bestimmten Klangfüßen abgemessen ist.

6) Einen Vers nach seinen Füßen abmessen und beurtheilen, heißt man scandiren, scandere; wobey man nicht nur auf das Maß der Sylben, sondern auch auf die poetischen Regeln und Freyheiten (licent. poet.) Rücksicht nehmen muß.

7) Wenn in einem Verse ein Vokal, oder Diphtong, oder der Buchstab m am Ende des Wortes von dem Vokal der folgenden Sylbe abgekürzt, und gleichsam verschlungen wird, so nennt man dieß elidiren, eine Elisio, oder einen Abstoß der Sylbe. Z. B.

Da facilem cursum atque audacibus annue coeptis.

*) Die Elisionen, wenn sie nicht zu häufig, und am rechten Orte angebracht sind, erheben manchmal die Schönheit des Versbaues; sie machen besonders gute Wirkung, wenn man etwas rauhes, schwerfälliges, oder trauriges ausdrücken will.

8) Um die Verse zu ründen, ihnen Wohlklang und Leichtigkeit zu geben, bedient man sich der Zäsuren, die man mit Recht kleine zierliche Abschnitte der Wörter nach ihren Füßen nennen

kann;

kann; weil sich dadurch nicht jeder Fuß mit dem Worte einförmig endet; sondern die letzten Sylben der Wörter noch einen harmonischen Theil des nächsten Fußes ausmachen, wie folgendes Schema zeigt.

Una ſa, lus vic, tis nul, lam ſpe, rare ſa, lutem.
Semper ho, nos no, menque tu, um lau,
des que ma, nebunt.

*) Die kleinen Striche bezeichnen hier die Zäsuren.

9) Außer diesen kleinen Zäsuren giebt es noch einen größern Abschnitt, einen Ruhepunct, der in der Mitte des Verses eine kleine Pause hervorbringt, theils um den Sinn der Rede besser zu fassen, theils um die Versharmonie zu befördern, und die Declamation zu erleichtern. Z. B.

Ludit in humani's divina potentia rebus.

10) Weil nun kürzere Verse keinen Ruhepunct in der Mitte haben, so theilt man dieselben gewöhnlich in Strophen ab, die nach einer bestimmten Zahl von Versen einen großen Abschnitt ausmachen, und eine etwas längere Pause bilden. Zur guten Abtheilung der Strophen fordern die Grammatiker, daß sich der Hauptgedanke der Periode, wenigstens zur Hälf-

te, mit jeder Strophe schließe; doch treffen wir Beyspiele, selbst bey den besten lateinischen Dichtern, an, die von dieser Regel, unbeschadet der metrischen Schönheit, manchmal abweichen.

11) Aus allen diesen Modificationen, — aus der verschiedenen Sylbenzahl, ihrer Tonstellung, und der mannigfaltigen Kombination der Füße entstehet die Mannigfaltigkeit des Versbaues, die Verschiedenheit der Versarten, wovon die herrschenden sind:

Der Hexameter, der Pentameter, die Jamben, der Skazon, die Trochäen, der Adonische und sapphische Vers, die Asklepiadeen, der Phalácius, die Anapästen, die Alkaischen und Anakreontischen Verse. Wir wollen hier nach der Reihe das Sylbenmaß, und die besondern Eigenschaften dieser Versarten näher prüfen.

§. II.

Der Hexameter.

Der Hexameter besteht aus sechs Füßen; zu den ersten vier kann man nach Willkühr Daktyln oder Spondeen wählen; der fünfte Fuß hat einen Daktylus zur Regel, und der sechste

muß ein Spondäus oder Trochäus seyn. Folgender Entwurf wird die Sache noch mehr erläutern.

— ⏑ ⏑|— ⏑ ⏑|— ⏑ ⏑|— ⏑ ⏑|— ⏑ ⏑|— —
Oder:
— —|— —|— —|— —| |— ⏑

Maior ſum, quam cui poſſit fortuna nocere.
Tempora labuntur tacitisque ſeneſcimus annis.
Ovid.

Discite, quid virtus, et qnid ſapientia poſſit.
Aut prodeſſe volunt, aut delectare poetæ.
Hor.

f 1) Die Schönheit und Harmonie des Hexameters hängt nicht wenig von der guten Auswahl der Sylben, und der zweckmäßigen Mischung der Klangfüße ab: denn die Töne und Farben müssen genau zum Inhalte passen. Virgil liefert uns hievon die schönsten Proben; sein Hexameter schreitet immer im richtigsten Verhältnisse mit seinem Gegenstande, den er darstellen will. Wie schön z. B. verbindet er den ernsten Ton des metrischen Ausdrucks mit dem ernsten Vortrage des ehrwürdigen Greisen, wenn er sagt:

ōllī ſēdātō rēspōndĭt cōrdĕ lătīnūs.

Wie

Wie so ganz nach dem Leben schildert er die Schmiedknechte, und das langsame wechselseitige Emporheben ihrer starken Arme in der einzigen gewichtigen Zeile:

īlli īntēr sēsē māgnā vī brāchĭă tōllūnt.

Wer hört nicht gleichsam den raschen, lauten Huf der Pferde in den schnellen vollklingenden Sylben:

Quādrŭpĕdāntĕ pŭtrēm sŏnĭtū quătĭt ūngŭlă cāmpūm.

Könnte man das schnelle Wirbeln und Rauschen des Windes treffender und stärker bezeichnen, als mit den Worten:

——— ac venti velut agmine facto,
Qua data porta ruunt, et terras turbine perflant.

Wie sanft und weich hingegen tönen die Sylben, um das sanfte Schweben der Tauben auszudrücken:

Radit iter liquidum, celeres neque commovet alas.

Wer verkennt den schönen passenden Rhytmus in dem bekannten Verse:

Ferte citi flammas, date tela, impellite muros.

Diese Beyspiele beweisen zur Genüge, wie wichtig das Verhältniß der Versification zu dem Gegenstande selbst ist.

2) Nicht minder bedeutenden Einfluß auf den schönen Bau des Hexameters haben die Zäsuren; diese zierlichen Einschnitte, wie schon oben bemerkt worden, befördern ungemein den Wohllaut der Verse; besonders macht der Ruhepunkt nach dem zweyten Fuße des Hexameters eine vorzüglich angenehme Wirkung auf das Ohr. Z. B.

ipsa quidem virtús sibimet pulcherrima merces.

O formose pue'r nimium ne crede colori.

Wie unangenehm und fühlbar ist der Mangel der Zäsuren in den beyden klanglosen Versen:

Urbem fortem nuper cepit fortior hostis.
Sparsis hastis longis campus splendet et horret.

Man vernachläßige also niemals weder die kleinen Zäsuren, noch den großen Abschnitt in der Mitte, der auf die erste Sylbe des dritten Fußes fällt, und hier das Wort endiget.

3) Auch die *Elisionen* sind in Absicht auf den Wohlklang von nicht geringer Bedeutung; die

die zu häufigen, oder zu harten Abstösse, besonders der einsylbigen Wörter, schaden der Leichtigkeit, und Ründung des Hexameters; wie rauh klingen folgende Zeilen:

O curvæ in terras animæ, coelestium inanes.

Quodsi in eo spatio atque ante acta œtate fuerunt.

*) In wieferne die Elisionen manchmal von guter Wirkung sind, habe ich schon oben erklärt; ich setze nur noch bey, daß sich dieselben vor *es* oder *est* meistens gut ausnehmen. Z. B.

Ante meos oculos pres*to est* tua semper imago.

4) Die Eintönigkeit der Sylben, und der Gleichlaut der Buchstaben stören den leichten Gang des Hexameters. Z. B.

o Tite, Tute, Tati, tibi tanta tyranne tulisti.

5) Auch die ein-* vier- und fünfsylbigen Wörter hindern den harmonischen Schlußfall des Verses, wie wir in folgenden Beyspielen sehen.

Nam pro jucundis amplissima quæque dabunt *Di*.

Sustinet ac natæ Turnique canit hy*menæos*.

Ipse sibi primus laudem parit *ingeniosi*.

*) Ausgenommen, wenn das einsylbige Wort mit einem Vokal anfängt, der die vorhergehende Sylbe abkürzt, oder wenn zwey einsylbige Wörter am Ende des Hexameters stehen. Z. B.

Per-

Percontatorem fugito, nam garrulus *idem* *eſt*.
Principibus placuiſſe viris non ultima *laus* *eſt*.

6) Eben ſo wenig taugen die Reime, die **Leonius** in Umlauf brachte; von dieſer Art ſogenannter Leoniſcher Verſe ſind:

Poſt menſam ſta*bis*, vel paſſus mille mea*bis*.
Per riſum mult*um* debes cognoſcere ſtult*um*.

7) Es ſtreitet gegen die Regelmäßigkeit des Hexameters, ein Wort, wie im nachſtehenden Verſe geſchieht, zu zerreiſſen:

Transegit corpus, *cere* ſaxo comminuit b*rum*.

8) Obſchon die Regel einen Daktyl zu dem fünften Fuß im Hexameter fordert, ſo erlauben ſich doch manchmal die Dichter die Freyheit, ſtatt deſſelben einen Spondäus zu ſetzen; um damit ein ſchwerfälliges Bild zu zeichnen, oder eine ernſthafte Sache charakteriſtiſch auszudrücken. Z. B.

Ingemuere ſimul, ſimul incurvata dolore
Membra ſolo poſuere, ſimul ſuprema jacentes
Lumina verſarunt, animam ſimul ēxhālārūnt.

9.) Ueberhaupt hält man diejenigen Hexameter für die beſten, die von einem zweyſylbigen

gen Worte anfangen, und sich mit zwey- oder dreysylbigen Wörtern schließen; auch die Hexameter mit zwey Daktyln im Anfange, denen zwey Spondeen folgen, fließen leicht, und tönen harmonisch. Z. B.

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.
Morbida facta pecus totum corrumpit ovile.
Gaudia principium noſtri ſunt ſaepe doloris.

10) Der Hexameter leitet seine Benennung von dem Griechischen her; ἕξ heißt sechs, und μετρον Maß; deßwegen wird er auch mit dem Namen Sechsfuß bezeichnet.

11). Man nennt diese Versart auch die heroische, weil die Griechen, die Erfinder derselben, ihre Helden damit besungen haben.

12) Der große, feyerliche, und doch mannigfaltige Ton des Hexameters bestimmt ihn zu großen Gesängen von Wichtigkeit und Würde, — als Epopeen, Karakterisirung merkwürdiger Männer und ihrer glänzenden Thaten, zur Beschreibung seltner, interessanter Begebenheiten, Schilderung erhabner Naturscenen, zu Lehrgedichten, Satyren rc. — Virgils Aeneide, die unerschöpflich reich an metrischen Schönheiten ist, zeichnet sich als das größte Meisterstück im Fache

der

der lateinischen Hexameter aus. — Auch von Val. Flakkus, Statius, Lukan und Horaz besitzen wir Hexameter, die, in Hinsicht auf Versification, stellenweise vortrefflich sind. **

**) Horaz giebt uns in seiner arte poetica über den Zweck, und Gebrauch des Hexameters einen schönen bedeutenden Wink:

Res gestæ regumque, ducumque, et tristia bella
Quo scribi possent numero, monstravit Homerus. —

§. III.

Pentameter.

Der Pentameter hat fünf Klangfüße; zwey Spondeen, oder Daktyln im Anfang, einen langen Halbfuß in der Mitte, der den Ruhepunct bildet; und zwey Daktyln mit einer unbestimmten Sylbe am Ende. Hier die Abbildung der Tonfüße nebst Beyspielen:

	— ⏑ ⏑	— ⏑ ⏑	—	— ⏑ ⏑	— ⏑ ⏑	—
oder	— —	— —				⏑

Nomen amicitiæ barbara corda movet.
Gratius ex ipso fonte bibuntur aquæ.
Præsentem monstrat quælibet herba Deum.
Placato possum non miser esse Deo.
Ovid.

1) Der Pentameter stammt gleich dem Hexameter von dem Griechischen ab; πέντε heißt fünf, und μέτρον, wie so eben angeführt wurde, bezeichnet das Maß, die Füße; daher entstand auch die Benennung Fünffuß.

2) Wenn der Pentameter rein fließen, und harmonisch klingen soll, so muß er in der Mitte einen großen Abschnitt, einen Ruhepunct haben; wo dieser mangelt, da fehlt die schönste Zierde, und der Vers fällt hart in das Gehör. Man vergleiche nur folgende vier Zeilen miteinander:

Hæc quoque nostræ sententia mentis erat.
Troja virûm ac virtutum omnium acerba cinis.

und

Tempora si fuerint nubila solus eris.
Interdum docta plus valet arte malum.

3) In einem guten Pentameter darf weder der mittlere, noch der letzte Halbfuß einsylbig seyn; ausser in Verbindung mit einem andern einsylbigen Wörtchen, besonders mit *es* und *est*; oder wenn eine sanfte Elision die Härte der Periode mildert. Folgende Beyspiele werden den Unterschied hierin anschaulich darstellen.

Hart

Hart klingen die Verse:

O Dî reddite *mî* pro pietate mea.
Aut facere, hæc a *te* dictaque factaque *sunt.*

besser sind:

Magna tamen *spes est* in bonitate Dei.
Proemia si studio consequar ista, *sat est.*

4) Der Pentameter schließt sich immer am schönsten mit zweysylbigen Wörtern; die drey- und viersylbigen Endungen sind unmelodisch, und taugen nichts. Man prüfe nachstehende Verse gegeneinander:

Interdum lachrimæ pondera vocis *habent.*
Res est solliciti plena timoris *amor.*

und

Sit licet et ferro durior et *chalybe.*
Maxima de nihilo nascitur *historia.*

5) Die Hauptwörter stehen weit zierlicher am Schlusse des Pentameters, als die Bey- und Mitelwörter; daher hält man folgende Verse nicht für die besten:

In faciem proræ pinus adacta *novae.*
Lygdamus ad plutei fulcra sinistra *jacens*

6) Der Pentameter gestattet gleich dem Hexameter keinen Halbreim; denn er contrastirt mit den Gesetzen der guten Versification. Fehlerhaft ist deßwegen der bekannte Vers:

Quaerebant flavos per nemus omne favos.

7) Ein einfaches Wort darf niemals getrennt werden, als:

Deficiente *pecu* deficit omne *nia*.

8) Der Pentameter in Verbindung mit einem Hexameter bildet ein Distichon (διστιχον, duo versus). Es trägt zur Schönheit des Distichon nicht wenig bey, wenn sich der Sinn der Rede mit dem Pentameter zugleich schließt.

Omnia sunt hominum tenui pendentia filo,
Et subito casu, quæ valuere, ruunt.
Excubat in niveo tibi pulchra modestia vultu,
Et roseus niveo regnat in ore pudor.

9) Man findet bey den Römern kein Gedicht, das aus reinen, unvermischten Pentametern bestünde; sie verbanden stets den Hexameter mit demselben, und gaben durch diesen angenehmen Wechsel der Zeilen den Perioden mehr Wohlklang und Ründung.

10) Die

10. Die Lateiner wählten diese Gattung von Versen meistens zu Klagtönen, zum Ausdruck sanfter trauriger Gefühle — zu Elegien, Ελεγειος (versus ad mæstitiam.) In diesem Fache der Poesie glänzten vorzüglich Ovid, Properz und Tibull, deren Werke jedoch in Rücksicht auf den metrischen Werth sehr verschieden sind. — Martial und einige andere Dichter haben diese Versart auch zu Sinngedichten, muntern Launen, und dem frohen Erguß angenehmer Empfindungen der Liebe und Freundschaft sehr glücklich angewandt.

11) Der Erfinder dieses Sylbenmaßes ist unbekannt. Horaz faßt seine Gedanken hierüber in folgende Zeilen:

Versibus impariter junctis querimonia primum,
Post etiam inclusa est voti sententia compos.
Quis tamen exiguos elegos emiserit auctor,
Grammatici certant, et adhuc sub judice lis est.

§. IV.

Jamben.

Diese Versart ist auf sehr mannigfaltige Weise zusammengesetzt. Es giebt vier- sechs- und achtfüßige Jamben, worin nach metrischen Regeln der 2. 4. 6. und 8te Fuß immer ein Jambus oder Tribrachis seyn soll; in den übrigen Füßen kann der Dichter Spondeen, Anapästen, Tribrachen, oder Daktyln nach Belieben wählen. Ich setze der Deutlichkeit wegen den Entwurf von jeder Gattung Jamben her.

Vierfüßige Jamben.

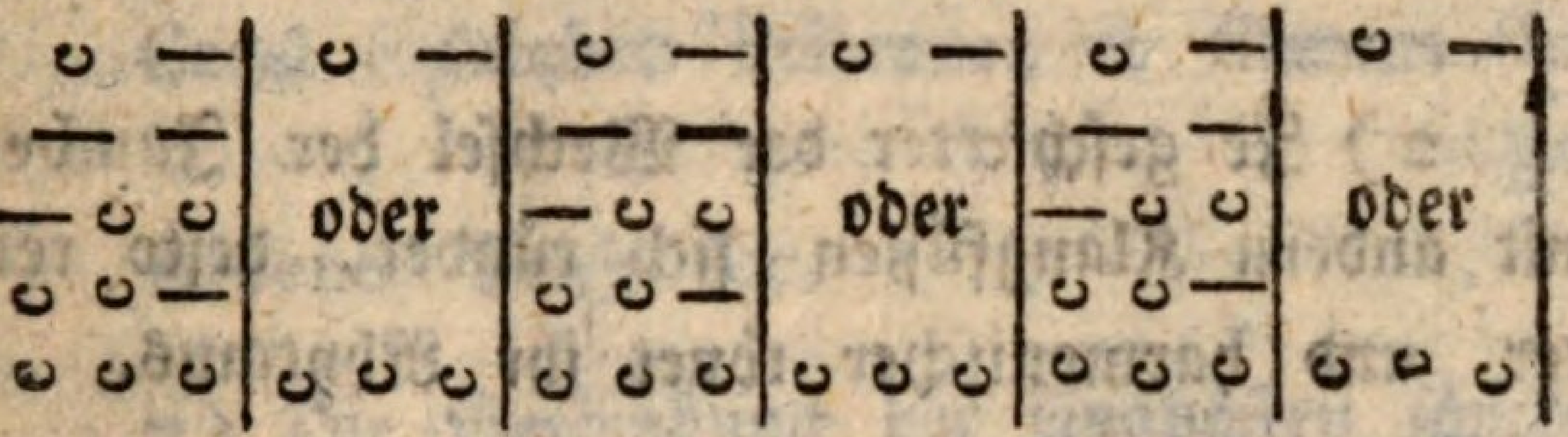
∪ —	∪ —	∪ —	∪ —
— —		— —	
— ∪ ∪	oder	— ∪ ∪	oder
∪ ∪ —		∪ ∪ —	
∪ ∪ ∪	∪ ∪ ∪	∪ ∪ ∪	∪ ∪ ∪

Fortuna non mutat genus.
Frontem senectus exarat.
Queruntur in silvis aves.
Tecum mihi discordia est.

Hor.

Sechs-

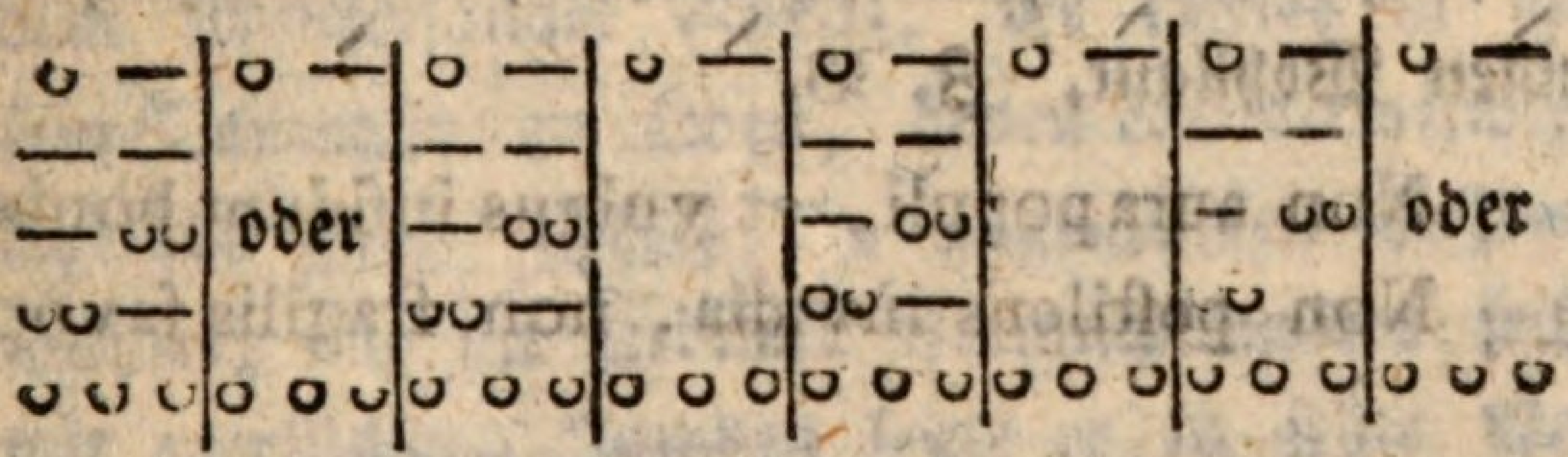
Sechsfüßige Jamben.



Beatus ille, qui procul negotiis
Paterna rura bobus exercet suis.
Non excitatur classico miles truci,
Forumque vitat, et superba civium
Potentiorum limina etc.

Hor.

Achtfüßige Jamben.



Pecuniam in loco negligere, maximum
interdum est lucrum.
Nunquam ita quisque bene subducta ratione ad vitam fuit.
Quin res, ætas, usus semper aliquid adportet novi.

1) Dieß Sylbenmaß erhielt den Namen von seinem herrschenden Fuße Jambus, der

von dem Griechischen ιαμβιζω (proscindo) herstammt.

2) Je geschickter der Wechsel der Jamben mit andern Klangfüßen sich ründet, desto reiner und harmonischer tönet ihr Rhytmus.

3) Die Jamben lieben die Elisionen; weil dieselben ihren Numerus erheben, und ihren feyerlichen Gang befördern. Z. B.

Non illum avaræ mentis inflammat furor,
Qui se dicavit montium insontem jugis.

4) Auch die kleinen Abschnitte, die Zäsuren, zieren den jambischen Vers, und vermehren seinen Wohllaut. Z. B.

Non aura populi, et vulgus infidum bonis,
Non pestilens invidia, non fragilis favor.

5) Die drey = und viersylbigen Wörter am Ende der Zeilen sind selten von guter Wirkung, und stören meistens den harmonischen Schlußfall der Jamben. Z. B.

Vos dominus odit, fit nocens, non *quæritur.*

6) Wenn aber eine Elision unmittelbar vor der dreysylbigen Endung hergeht, so verliert

liert dieselbe ihr unangenehmes, und der Vers klingt feyerlich und schön.

Caret ſepulchro Priamus, et flamma in-
diget
Ardente Troja &c.

7) Die Verbindung der Anapästen schicket sich vortrefflich zum Jambus; beyde gewinnen an Melodie und Nachdruck.

— — — — Nunquam tulit,
Documenta fors majora quam fragili loco
Starent ſuperbi &c.

8) Die schönsten lateinischen Jamben verdanken wir dem Liebling der lyrischen Muse, dem Meistersänger Horaz. Er schrieb in diesem Tonmaße 10 Oden, denen er die Aufschrift Epoden gab. Durch den angenehmen Sylbenwechsel, und die liebliche Vermischung der sechs mit vierfüßigen Jamben legte er in seine Verse jene Mannigfaltigkeit, Kraft und Tonfülle, die niemals ihre Wirkung verfehlen wird.

9) Die Jambische Versart ist nicht nur für die Ode, sondern auch für die Fabel, worin uns Phädrus und Desbillon sehr schöne Muster aufstellten, sehr brauchbar; und besonders für die Satyre, und die Bühne ihres mannigfaltigen Tons wegen ganz geeignet; Te-

renz und Seneka haben uns hievon treffliche Proben geliefert. — Die Dichtkunst des Horaz schildert uns den Ursprung, und vorzüglich den dramatischen Karakter der Jamben sehr richtig und schön:

Archilochum proprio rabies armavit iambo.
Hunc socci cepere pedem grandesque cothurni,
Alternis aptum sermonibus, et populares
Vincentem strepitus, et natum rebus agendis.

§. V.

Skazon.

Dieser Vers ist wie der sechsfüßige Jambus gebaut, nur mit dem Unterschiede, daß sein fünfter Fuß allzeit einen Jambus, und der sechste einen Spondäus, oder Trochäus zur Regel hat.

⏑ – | ⏑ – | ⏑ – | ⏑ – | ⏑ – | – –
– – | – – | – – | | | – ⏑

O quid solutis est beatius curis:
Cum mens onus reponit, ac peregrino
Labore fessi venimus larem ad nostrum,
Desideratoque adquiescimus lecto!

Catul.

1) Den

1) Den Ursprung dieses Verses müßen wir im Griechischen aufsuchen; Skazon kommt von σχάζω (claudico) her.

2) Die Benennung, der hinkende Vers, ist sehr passend und charakteristisch; denn der Spondäus im sechsten Fuße hemmt plötzlich seinen geraden Lauf, und macht ihn gleichsam hinken.

3) Catull, und vorzüglich Martial haben diese Versart mit vielem Beyfalle in ihren Schriften angewandt.

4) Die Kunstrichter halten diesen Vers nicht nur für das leichte gefällige Lied, sondern auch für den starken, beißenden Ausdruck der Satyre sehr geschickt.

5) Folgende drey Zeilen charakterisiren die Eigenschaften des Skazon sehr kurz und wahr:

Si non molestum est, teque non piget Scazon,
Nostro, rogamus, pauca verba Materno:
Dicas in aurem, sic, ut audiat solus.

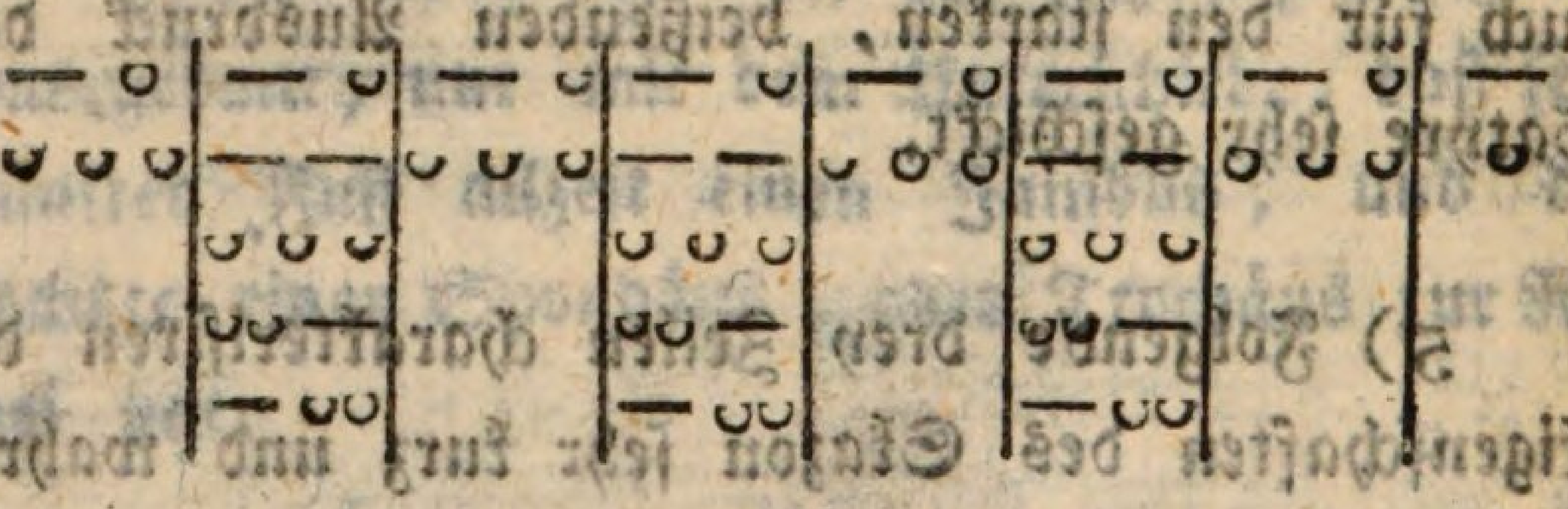
§. VI.

§. VI.

Trochäen.

Wir besitzen vorzüglich zwey Gattungen dieser Versart; die größere hat gewöhnlich achthalb Glieder, wovon der erste, dritte, fünfte und siebente Fuß einen Trochäus oder Tribrachis fordert; im zweyten, vierten und sechsten Gliede kann man, außer den eben genannten Klangfüßen, einen Spondäus, Anapäst und Daktyl nach Willkühr setzen; die Schlußsylbe, oder der letzte Halbfuß mag lang oder kurz seyn.

Die Abbildung davon ist:



Stant parati ferre, quidquid sors tulisset ultima:
Seu foret præbenda cervix ad bipennem publicam
Verberum post vim crepantum, post catastas igneas
Sive pardis offerendum pectus aut leonibus;

Nos

Nos ne Christo procreati Mammonæ di-
cabimur?
Et Dei formam gerentes serviemus sæculo?
Prudent.

1) Die Benennung dieser Versart rührt von ihrem herrschenden Fuß, dem Trochäus, her; der, wie schon oben angezeigt worden, seine Entstehung von den Griechen herleitet.

2) Wenn dieser Vers regelmäßig schön seyn soll, so muß nach dem vierten Fuß ein Ruhepunct gesetzt werden, und folglich das Wort geendigt seyn.

3) Die Lateiner nannten diesen Vers einen *octonarius mutilus*, weil der achte Fuß um eine Sylbe verstümmelt ist. Cicero und Quintilian bezeichnen ihn auch mit dem Namen *Choreus*, weil sein hüpfender Gang zu den Tanzchören vortrefflich paßt.

Die andere Gattung trochäischer Verse besteht nur aus vierthalb Gliedern.

— ◡	— ◡	— ◡	—
◡ ◡ ◡	◡ ◡ ◡	◡ ◡ ◡	◡
	— —		
	— ◡ ◡		
	◡ ◡ —		

Tru-

Truditur dies die.
Aula divitem manet,
Pauperi recluditur.
Quidquid excessit modum,
Pendet instabili loco.

1) Diese Verart wird meistens mit einem sechsgliedrigen Jambus verbunden.

Non ebur, neque aureum
Mea renitet in domo lacunar.

2) Wir finden bey den latein. Dichtern auch machmal einen dreygliedrigen Trochäus, der ithyphallicus genannt wird; er steht nie allein und bildet daher auch keine eigne Gattung.

3) Es fehlt diesem Versmaße keineswegs an Harmonie und Schönheit; der Kontrast der langen mit der kurzen Sylbe fällt angenehm in die Ohren, und macht ihn zum leichten Ausdruck der Fabel, des muntern Liedes, und der fröhlichen Gesänge vorzüglich geschickt.

4) Horaz gebrauchte die Trochäen niemals allein, sondern vermischte sie immer mit andern Versen, um die Eintönigkeit zu vermeiden, und seinen Gedichten abwechselnde Farben zu geben. — Seneka hat die Trochäen auch auf die Bühne gebracht, und sie in seinen Theaterstücken, ohne Vermischung mit andern Sylbenmaßen sehr glücklich ausgeführt.

§. VII.

§. VII.
Adonische Verse.

Der Adonische Vers ist wie der Ausgang des Hexameters gebildet; er besteht aus einem Daktyl und Trochäus, oder statt dessen einem Spondäus.

— ◡ ◡ | — ◡ |
　　　 | — — |

Nubibus atris
Condita nullum
Fundere possunt
Sidera lumen.
Tu quoque si vis
Lumine claro
Cernere verum,
Tramite recto
Carpere callem;
Gaudia pelle,
Pelle timorem,
Spemque fugato,
Nec dolor adsit;
Nubila mens est,
Hæc ubi regnant.

Boët.

1) Den Ursprung dieser Versart leitet man von Adonis, dem Sohne eines cyprischen Königs her, den die griechischen Dichter in diesen Sylbentönen besangen.

2) Obschon sich der Adonische Vers durch seine Leichtigkeit, und harmonische Kürze auszeichnet, so findet man ihn doch selten allein; son=

sondern meistens in Verbindung anderer, vorzüglich der sapphischen Verse.

3) Boëtius hat uns einige recht artige Gedichte in der Adonischen Manier hinterlassen. — Ueberhaupt nehmen sich die Lieder und poetische Kleinigkeiten in dieser leichten, einfachen Gestalt sehr gut aus.

§. VIII.

Sapphische Verse.

Dieß schöne Sylbenmaß besteht aus fünf Klangfüßen, einem Trochäus, Spondäus, einem Daktyl in der Mitte, und zwey Trochäen am Ende; nach drey sapphischen Versen folgt gewöhnlich ein adonischer, der die Strophe begränzt.

— ◡	— —	— ◡ ◡	— ◡	— ◡
— ◡	— —	— ◡ ◡	— ◡	— ◡
— ◡	— —	— ◡ ◡	— ◡	— ◡
			— ◡ ◡	— ◡

Auream quisquis mediocritatem
Diligit, tutus caret obsoleti
Sordibus tecti, caret invidenda
Sobrius aula. etc.

Nul-

Nullus argento color est, avaris
Abditæ terris inimice lamnæ,
Crispe Sallusti, nisi temperato
Splendeat usu.

Hor.

1) Die berühmte Dichterin Sappho aus Griechenland ist die Erfinderin dieses Metrums, wovon uns ein Paar Proben in den Werken ihrer gefühlvollen, zärtlichen Muse aufbewahrt sind.

2) Horaz trug dieß Sylbenmaß in das Latein über; bildete es noch mehr aus, und verschönerte dasselbe mit einem Ruhepunct, den er nach der fünften Sylbe festsetzte. Er liebte ungemein diese Versart, und schrieb darin sechs und zwanzig vortreffliche Oden.

3) Man beobachte genau den horazischen Ruhepunct, der dem Verse Haltung und Stärke giebt.

4) Die Verbindung des adonischen Verses mit dem sapphischen bildet einen sehr angenehmen Sylbenwechsel, und rundet die Strophen.

5) Die Elisionen, so die Endsylbe im dritten sapphischen Verse verschlingen, und den adonischen trennen, machen keinen guten Effect, und hemmen den leichten Fluß der Periode.

Z. B.

Z. B. — — — vagus et sinistra
Labitur ripâ, Jove non probante,
*u*xorius amnis.

6) Es streitet auch mit den Regeln der guten Versification, das letzte Wort in dem Verse zu zerreißen, und davon eine oder mehrere Sylben in den nächsten hinüber zu ziehen. Z. B.

Otium bello furiosa Thrace;
Otium Medi pharetra decori;
Grosphe, non gemmis neque purpura *ve-*
nale nec auro.

7) Die Römer kleideten nicht nur sanfte Bilder, muntere Scherze und leichte angenehme Gefühle in das sapphische Gewand; sie hielten dieß muntre schwebende Sylbenmaaß selbst dem kühnen Odenfluge und der ernsten erhabnen Hymne angemessen.

§. IX.

Phaläcische Verse.

Die Phaläcischen Verse, oder Hendekasyllaben, bestehen aus fünf Füßen, einem Spondäus, einem Daktyl und drey Trochäen.

— — | — ∪ ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪

Um-

Umbræ frigidulæ, arborum susurri,
Antra roscida, discolore picta
Tellus gramine, fontium loquaces
Lymphæ, garrulæ aves, amica Musis
Otia! o mihi si volare vestrum
In sinum superi adnuant benigni,
Si dulci liceat frui recessu!

Flamin:

1) Dieß Versmaß ist von den Griechen entlehnt, und führt den Namen seines Erfinders, **Phalácus**; in Bezug auf seine Sylbenzahl erhielt es auch die Benennung **Hendekasyllaben**, oder die **eilfsylbigen** Verse.

2) Ungeachtet der großen Aehnlichkeit dieses Metrums mit dem sapphischen behauptet es doch einen ganz eignen Charakter, und zeichnet sich durch Sanftheit, und liebliche Musik besonders aus.

3) Die Hendekasyllaben sind in keine Strophen abgetheilt, und laufen in gleichsylbigen Zeilen fort.

4) Der Ruhepunct nach der sechsten Sylbe klingt recht angenehm in den Ohren, erhebt den Vers, und giebt ihm in der Mitte einen nachdruckvollen, melodischen Fall. Z. B.

Si fortuna juvat, caveto tolli;
Si fortuna tonat, caveto mergi.

5) Wir finden, ungeachtet der metrischen Schönheit des Ruhepuncts, selbst in den besten klassischen Dichtern, manche trefflich versificirte Stellen, wo dieser Abschnitt nicht immer beobachtet, und der Vers, dadurch zwar etwas nachläßiger, allein nur desto fähiger zum ungekünstelten Ausdrucke der naiven Sprache wird. Z. B.

Poto nobilis Aule lumine uno
Luscus Phryx erat, alteroque lippus.
Huic dixit medicus, bibas caveto
Vinum: si biberis, nihil videbis.
Ridens Phryx, oculo valebis, inquit:
Misceri sibi protinus deunces
Sed crebros jubet. Exitum requiris?
Vinum Phryx, oculus bibit venenum.

Mart:

6). Der leichte muntere Takt des Phaläcischen Metrums taugt nicht für die ernste Ode, und das höhere Lied; er schickt sich nur für die leichte gefällige Muse, — zu poetischen Tändeleien, Launen, Naivitäten, Sinngedichten rc. — Martial gab uns hievon treffliche Proben, und besonders Catull, der uns in dieser niedlichen Form einige sehr artige geschmackvolle Gedichte hinterließ; — M. Ant. Flaminius, und Lottich ahmten sein schönes Muster

nach

nach, und bildeten recht glückliche Kopien nach ihm.

§. X.

Asklepiadäisches oder Choriambisches Sylbenmaß.

Es giebt verschiedene Arten dieses Tonmaßes; wir wollen die vorzüglichsten hievon näher bestimmen.

1) Die erste Gattung Asklepiadäischer Verse enthält vier Klangfüße: einen Spondäus, zwey Choriamben, einen Pyrrhichius oder Jambus am Schluße.

— — | — ◡ ◡ — | — ◡ ◡ — | ◡ ◡/—

Luctantem icariis fluctibus africum
Mercator metuens, otium et oppidi
Laudat rura sui: mox reficit rates
Quassas, indocilis pauperiem pati.

Hor.

*) Asklepiades, ein Grieche, machte den ersten Entwurf zu dieser Versart, die besonders unter den Lateinern viele Nachahmer fand.

**) Es wird dieß Sylbenmaß auch mit dem Namen Choriamben bezeichnet, weil sie den herrschenden Fuß darin ausmachen.

***) Zur Schönheit des asklepiadäischen Verses rechnet man den Ruhepunct, der auf die sechste Sylbe fällt, und hier das Wort endiget.

****) Horaz schrieb in dieser Sylbenmanier nur drey Stücke: eine Vorrede zu dem ersten, und eine Schlußrede zu dem dritten Buche seiner Gedichte; deßgleichen eine Strena an den Censorinus.

2) Die zweyte Art dieses Metrums ist eine Abwechslung der Asklepiadäischen mit Glykonischen Versen ohne Strophenpausen.

glykonischer — — | — ◡ ◡ — | ◡ ⏓
asklep. — — | — ◡ ◡ — | — ◡ ◡ — | ◡ ⏓

Illi robur et æs triplex
  Circa pectus erat, qui fragilem truci
Commisit pelago ratem
  Primus, nec timuit præcipitem africum
Decertantem aquilonibus,
  Nec tristes Hyades, nec rabiem Noti.

Hor.

*) Der glykonische Vers leitet seine Benennung von den Glykonikern her; sein schöner Wechsel trägt viel zum Wohlklang bey.

3) Die dritte Form dieses Tonmaßes theilt sich in Strophen ab, wovon jede drey

askle=

asklepiadäische (choriamb.) Verse, und einen glykonischen in sich faßt.

— — |— ∪ ∪ —|— ∪ ∪ —| ∪ ∪̄
— — |— ∪ ∪ —|— ∪ ∪ —| ∪ ∪̄
— — |— ∪ ∪ —|— ∪ ∪ —| ∪ ∪̄
— — |— ∪ ∪ —| ∪ ∪̄|

Lucem redde tuæ dux bone patriæ;
Inſtar veris enim vultus ubi tuus
Affulſit populo, gratior it dies,
Et ſoles melius nitent.

Hor.

*) Die Verbindung des glykonischen Verses sowohl, als die Ruhepuncte und Strophenpausen befördern die Harmonie des Metrums.

4) Die vierte Gattung bestehet aus zwey Asklepiadäen, einem pherrekratischen, und glykonischen Vers, die zusammen eine Strophe bilden, wie folgendes Muster zeigt.

— — |— ∪ ∪ —|— ∪ ∪ —|∪ ∪̄ asklep.
— — |— ∪ ∪ —|— ∪ ∪ —|∪ ∪̄
— — |— ∪ ∪ |— ∪̄ pherrekrat.
— — |— ∪ ∪ |— ∪ ∪̲ glykon.

O fons Blanduſiæ, ſplendidior vitro,
Dulci digne mero, non ſine floribus,
Cras donaberis hædo,
Cui frons turgida cornibus &c.

*) Diese Gattung wird von den Lyrikern am meisten gebraucht.

**) Horaz schrieb in den letzten drey Versarten 28 Oden, deren poetischen Werth, auch in Hinsicht auf Versifikation, kein Kenner läugnen wird.

5) Das größere Asklepiadäische Sylbenmaß hat fünf Glieder, mit doppeltem Abschnitt.

— — |— ◡ ◡ —|— ◡ ◡ —|— ◡ ◡ —| ◡ ◡̄

Dices, heu (quoties te ſpeculo videris alterum)
Quæ mens eſt hodie, cur eadem non puero fuit?
Vel cur his animis incolumes non redeunt genæ.

Hor.

*) Die Choriamben, welche man unter die wohlklingendsten metrischen Füße zählen darf, erheben diese fünf Versgattungen in die Reihe der schönsten Sylbenmaße, die sich nicht weniger für den leichten Ausdruck der fröhlichen Muse, als zur hohen erhabnen Sprache des begeisterten Dichters schicken.

**) Horaz war der erste, der den asklepiadäischen Vers auf römischen Boden verpflanzte, welcher unter seiner pflegenden Hand, besonders durch die feine geschickte Mischung anderer Versarten, an Harmonie und Schönheit sehr gewann.

§. XI.

§. XI.
Die Anapäſten.

Wir ſinden bey den lateiniſchen Dichtern zwey Gattungen dieſer Verſe, die ſehr einfach gebauet ſind; die erſte Gattung enthält nur drey Tonfüße: nämlich drey Anapäſten, oder zwey Spondäen und einen Anapäſt, nebſt einer unbeſtimmten Schlußſylbe.

⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ — | —
— — | — — | | ⏑

Felix nimium prior aetas,
Contenta fidelibus arvis,
Nec inerti perdita luxu.
Utinam modo noſtra redirent
In mores tempora priscos!

Die zweyte Gattung beſteht aus vier Gliedern, aus vier Anapäſten, oder ſtatt dieſen aus Spondäen und Daktyln, wie hier die Abbildung der Füße zeigt.

⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ — |
oder — — | — — | — — | — — |
— ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ |

Audax nimium qui freta primus
Rate tam fragili perſida rupit,
Terrasque ſuas poſt terga videns,

Ani-

Animam levibus credidit auris,
Dnbioque secans æquora cursu
Potuit tenui fidere ligno?

Seneca.

1) Das Anapästische Sylbenmaß entlehnt seinen Namen von seinem herrschenden Fuß, dem Anapäst, ἀναπαιω, oder Gegenschlag.

2) Man beobachtet hier weder Ruhepuncte, noch Strophenpausen.

3) Durch die Vermischung der Daktyln und Spondäen gewinnen die Anapästen an Mannigfaltigkeit und Wohlklang.

4) Diese Versart erhielt in der Folge sehr große Abänderungen; die Dichter wichen fast ganz von derselben ab; erlaubten sich viele Freyheiten; verdrängten den Anapäst, und es blieb außer der Füßezahl und dem bloßen Namen, von ihrem eigenthümlichen Charakter nichts mehr übrig.

5) Die Römer gebrauchten den Anapäst auf der Bühne mit dem glücklichsten Erfolge; sein Takt hat viel Melodisches, und seine Töne stimmen vortrefflich zu den Chören von Trauerspielen u. s. w. Seneka hat uns in seiner

Me-

Medäa, und andern Producten seines Geistes sehr schöne Muster davon hinterlassen.

§. XII.

Alkaische Verse.

Zwey Gattungen dieses Sylbenmaßes zeichnen sich besonders aus. Die erste besteht aus fünf Gliedern: einem Spondäus, drey Chorjamben, und einem Pyrrhichius oder Jambus am Ende.

— — |— ◡ ◡ —|— ◡ ◡ —|— ◡ ◡ —| ◡ ◡

Tu ne quæsieris (scire nefas) quem mihi, quem tibi
Finem Dî dederint, Leuconoë; nec Babylonios
Tentaris numeros. Ut melius, quidquid erit, pati!
Seu plures hyemes, seu tribuit Jupiter ultimam.

*) Diese Versart theilt sich in keine Strophen ab, und lauft in gleichsylbigen Zeilen fort.

**) Der Abschnitt nach der sechsten Sylbe erhebt die Stärke, und den melodischen Gang des Verses.

Die

Die zweyte, vorzüglich herrschende Art theilt sich in Strophen, und schließt in jeder derselben vier Verse ein; wovon die zwey ersten an Füßen gleich sind; die beyden letzten aber ungleich lauten, wie folgender Entwurf anschaulich darstellt.

— — | ⏑ — | —̀ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏓
— — | ⏑ — | — | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏓
⏓ — | ⏑ — | — — | ⏑ — | ⏓
— ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ | — ⏓

Justum et tenacem propositi virum
Non civium ardor prava iubentium,
Non vultus instantis tyranni
Mente quatit solida; neque Auster
Dux inquieti turbidus Adriæ,
Nec fulminantis magna jovis manus.
Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinæ.

Hor.

1) Der Erfinder dieser Versart nennt sich Alcäus, ein griechischer Dichter aus der Insel Lesbos, der um die Zeit der 44ten Olympiade gelebt hatte. Er schrieb lyrische Gedichte, von denen nur wenige Stellen dem Untergang entrissen worden.

2) Die

2) Die Dichter erlauben sich manchmal statt des Spondäus in den zwey Anfangszeilen einen Jambus zu setzen.

3) Der Ruhepunct, der die Schönheit des Versbaues ungemein erhöhet, darf in den beyden ersten Versen nicht vernachlässiget werden.

4) Die Aesthetiker geben diesem Sylbenmaße unter allen lyrischen den Vorzug, und legen ihm die meiste Kraft, Energie, und Tonfülle bey; nach ihrem Maßstabe taugt es nicht zur Form des tändelnden Liedes, und der leichten scherzenden Muse; sein feyerlicher Gang, sein hoher Takt und Ton schicken sich nur zur Darstellung erhabner Gedanken, und starker Gefühle, — zum hohen Aufflug der Oden und dem kühnen Adlerschwunge der Psalmen.

5) Horaz schrieb in der Alkaischen Manier sieben und dreyßig Oden, die nicht nur voll Feuer und sublimer Ideen, sondern auch in Rücksicht auf den schönen Versbau meisterhaft sind.

Er zeichnet uns den hohen Charakter dieses tonvollen Sylbenmaßes in der dreyzehnten Ode des zweyten Buchs sehr kurz und treffend.

Et te sonantem plenius aureo,
Alcaee, plectro, dura navis,
Dura fugæ mala, dura belli.

§. XIII.

Anakreontische Verse.

Im Kontrast mit dem feyerlichen, combinirten Sylbenmaße des Alcäus, steht das simple Anakreontische Metrum, welches nur 3 Füße und eine Schlußsylbe zum Ruhepunct hat.

⏑ — | ⏑ — | ⏑ — | —
oder — — |
⏑ ⏑ — |

Habet omnis hoc voluptas:
Stimulis agit furentes;
Apiumque par volantum,
Ubi grata mella fudit,
Fugit et minis tenaci
Ferit icta corda morsu.

Boët.

*) Der berühmte Liederdichter Anakreon, aus der Stadt Tejos in Jonien gebürtig, entwarf die ersten Ideen zu dieser niedlichen Form; Wein und Freundschaft waren die Stoffe, die er mit unbeschreiblicher Feinheit und allen Grazien der Anmuth besang. Seine liebliche Versemanier paßt nicht zur ernsten Gattung von Oden, oder

zum

zum Ausdruck der feurigen Hymne, und des hohen Gesangs. Der leichte, muntere Rhytmus des Anacreon gefällt nur im tändelnden Liede, im leichten Spiele des Witzes, und harmonirt am schönsten mit Naivität, Frohsinn und Scherz; eine feine Anspielung hierauf macht Horaz in seiner 9ten Ode 4ten Buchs:

Nec, ſiquid olim *luſit* Anacreon,
Delevit ætas. — — —

Zusatz.

Außer den hier charakterisirten Versarten, die bey den Römern die gewöhnlichsten und herrschenden waren, giebt es noch mancherley andere Formen, und Vermischungen der Sylbenmaße, von denen ich nur die vorzüglichsten Horazianischen noch beyfügen will.

Erstes Archilochisches Sylbenmaß.

Hexameter wechselnd mit Archilochen.

— ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ Hexam.
— — | — — | — — | — — | | — —
— ◡ ◡ | — ◡ ◡ | ◡̄ archil.

Immortalia ne speres, monet annus, et almum,
  Quæ rapit hora, diem.
Quis scit, an adjiciant hodiernæ crastina summæ
  Tempora Dî superi?

Zweytes
Archilochisches Sylbenmaß.

Ein Hexameter, ein achtsylbiger jambischer und ein archilochischer Vers.

— ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪
Hexam.
— — | — — | — — | — — | | — —
∪ — | ∪ — | ∪ — | ∪ | jamb.
— ∪ ∪ | — ∪ ∪ | ∪̄ archil.

Horrida tempestas coelum contraxit, et imbres
  Nivesque deducunt jovem:
  Nunc mare, nunc sylvæ
Threïcio Aquilone sonant; rapiamus Amici
  Occasionem de die,
  Dumque virent genua.

Drittes.

Ein zwölfsylbiger Jamb; ein archilochischer, und ein achtsylbiger jambischer Vers.

∪ ∪

∪̲ — | ∪ — | ∪ — | ∪ — | ∪ — | ∪ — | jamb.

— ∪ ∪ | — ∪ ∪ | ∪̄ archil.

∪ — | ∪ — ∪ | ∪ — | ∪ — jamb.

Petti, nihil me, ſicut antea, juvat
Scibere verſiculos,
Amore perculſum gravi.

Größeres Archilochiſches Sylbenmaß.

— ∪ ∪ — | ∪ ∪̲ | — — ∪ ∪ | — ∪ — ∪ — —

∪ — ∪ — — | — ∪ — ∪ — —

Solvitur acris hyems grata vice veris, et favoni;
Trahuntque ſiccas machinæ carinas.
Pallida mors æquo pulſat pede pauperum tabernas,
Regumque turres, o beate Seſti!

*) Dieſe Sylbenmaße leiten ihren Urſprung von Archilochus, dem griechiſchen Dichter, her; Horaz hat dieſelbe auf mannigfaltige Weiſe abgeändert, mit andern Versarten vermiſcht, und durch dieſen angenehmen Wechſel verſchönert.

Alkmanniſches Sylbenmaß.

Wechſelnde Hexameter, mit vierfüßigen alkmanniſchen Verſen.

— ∪ ∪

— ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡

Hexamet.

— — | — — | — — | — — | | — —

— ◡ ◡ — ◡ ◡ | — ◡ ◡ — ◡ alkma.

oder — ◡ — ◡ |

Quo noscumque feret melior fortuna parente,
Ibimus, o Socii, comtiesque;
Nil desperandum Teucro duce, et auspice Teucro;
Certus enim promisit Apollo,
Ambiguam tellure Salamina futuram.
O fortes peioraque passi
Mecum saepe viri, nunc vino pellite curas:
Cras ingens iterabimus aequor.

Hor.

*) Alkmann, ein griechischer Dichter, gab uns die ersten Ideen zu dieser Versart, die Horaz mit einem Hexameter verband.

Jonisches Sylbenmaß.

◡ ◡ — — | ◡ ◡ — — | ◡ ◡ — — | ◡ ◡ — — |

Eques ipso melior Bellerophonte,
Neque pugno, neque segni pede victus,
Simul unctos Tiberinis humeros lavit in undis.

Hor.

*) Die

*) Die Aufschrift dieser Versart bezeichnet ihre Abstammung von den Joniern, welche diesen Klangfuß, den man Jonikus a minori nennt, zuerst einführten. Man findet nur wenige Gedichte in dieser Versegattung, die etwas hart und eintönig klingt.

Schlußanmerkung.

Die Resultate des Ganzen kann man auf drey Gesichtspuncte, die ich schon in der Vorrede berührte, zurückführen.

1) Die Schönheit des Versbaues besteht hauptsächlich in den mannigfaltigen Verhältnißen, worin man die Sylbentöne auf eine dem Ohre schmeichelnde Art abwechseln läßt.

2) Die Anschaulichkeit der Darstellung fordert einen melodischen Gleichlaut der Klangfüße mit den Ideen, die der Dichter versinnlichen, und mit Lebhaftigkeit ausdrücken will.

3) Das Hauptinteresse, und der Total-Eindruck eines Gedichtes hängt sehr viel von der angemessenen Wahl der Versart zum Geist und Charakter des Gegenstandes, — und von der genauen Uebereinstimmung derselben mit der herrschenden Empfindung und der individuellen Absicht des Dichters ab; denn der Endzweck der lyrischen Gattungen ist verschieden:

Musa

Musa dedit fidibus Divos, puerosque Deorum,
Et pugilem victorem, et equum certamine primum,
Et juvenum curas, et libera vina referre.

Horat.

Von

Von der
lateinischen Prosodie
oder
dem Sylbenmaße.

Von der Prosodie oder dem Sylbenmaße.

§. I.

1. Der Innbegriff der mechanischen Regeln der Poesie, welche die Länge und Kürze der Sylben betreffen, heißt die Prosodie, das Ton = oder Sylbenmaß.

2. Die Länge, und Kürze der Sylben wird entweder durch ihren inneren Gehalt, durch ihre eigentliche Quantität der Buchstaben bestimmet; oder nach dem Ansehen und dem Gebrauche der besten Dichter festgesetzt.

3. Diese beyden Bestimmungsgründe geben dem lateinischen Sylbenmaße eine vollständige Richtigkeit, die theils auf allgemeinen Regeln, aus der Natur der Wörter hergeleitet, theils auf besonderen Regeln des Sprachgebrauchs der Klassiker beruht.

4. Ausser diesem doppelten Maßstabe, die Quantität der Syben zu erkennen, besitzen wir noch zwey andre Hilfsmittel, die aber nicht so zuver-

läßig, und manchmal sehr trügerisch sind: nämlich den Accent und die Analogie.

5. Zur Ersparniß des Raums wiederholen wir hier nicht mehr das, was schon oben im ersten §. über die Versarten, von der Benennung der Sylben sowohl, als ihrer Zeichen, angeführt wurde. Wir setzen auch die hinlänglichen grammatikalischen Begriffe von Selbstlauter, Mitlauter ꝛc., von dem Zuwachse (incrementum) der Zeit = und Nennwörter voraus.

§. II.

Allgemeine Regeln der Prosodie.

Erste Regel.

Ein Selbstlauter vor dem andern ist kurz z. B. Dĕus, pŭer, fŭit etc.

Principĭis obsta! sero medicina paratur,
Cum mala per longas convalŭere moras.

1. Das e zwischen zwey Selbstlautern in der zweyten und dritten Endung der fünften Gattung (declin.) ist lang: z. B. Diēi. In den Wörtern aber, wo ein Mitlauter vor dem e hergeht, findet diese Ausnahm nicht statt, wie in Spĕi, rĕi, fidĕi etc.

2. Das i in der zweyten Endung in ius, als illius ipsius, totius etc. wird zwar in der Pro-

se durchgehnds lang ausgesprochen, in den Versen aber nach Willkühr gebraucht; nur in solīus und alīus bleibt das i allzeit lang, und in alterĭus kurz.

3. fio hat ein langes i, wenn kein r darauf folgt; z. B. Omnia iam fīent, fīeri quae posse negabam.

4. Die fünfte Endung in Cāi, Pompēi etc. und die alten genitivi in āi, als aulāi etc. haben das a der vorletzten Sylbe lang.

5. Auch in den ursprünglich griechischen Wörtern, die ausgehen in ia, ea, eus, aus etc. bleibt das a, i, oder e vor einem Vokal lang, wenn es im griechischen lang war. z. B. Philosophīa etc.; diejenigen Wörter, welche hievon abweichen, als historia u. d. g. kann uns nur die Lectüre lehren.

6. Der Ausruf o! vor einem Selbstlauter ist willkührlich.

7. Ēheu hat die erste Sylbe lang; ŏhe nach Belieben.

8. Wenn das Jod als ein Selbstlauter steht, ist es kurz.

Zweyte Regel.

Ein Doppellauter ist lang. z. B. Laūs, prōemium, aūrora etc.

Cer-

Cernere iustitiam nescit, quem munera caēcant.
Aēquo animo poēnam, qui meruere, ferant.

* Præ in zusammengesetzten Wörtern vor einem Selbstlauter ist ausgenommen; praĕeo, praĕustus etc.

Dritte Regel.

Ein Selbstlauter vor zwey Mitlautern ist lang; so wie auch vor dem j und den doppelten Mitlautern x, z. Z. B. dīsco, mājor, rēx etc.

Regia, crede mihi, res est sūccūrrere lāpsis.
Cāndida pāx homines; trūx decet ira feras.

1. Das h wird in der Prosodie für keinen Mitlauter gehalten, und so betrachtet, als wenn dieser Buchstab nicht da wäre; folglich bleiben kurz ădhuc etc.

2. Ein Selbstlauter wird auch lange vor zwey Mitlautern, wenn der eine davon am Ende des einen Wortes, und der andere im Anfang des folgenden steht: z. B. Brachia da lasso potiūs prendenda natanti.

3. Ein Selbstlauter vor einem stummen und flüßigen (muta et liquida litt.) Buchstaben kann in den Versen nach Willkühr genommen werden. Z. B. Omne sŏlum forti pătria est, mihi pātria coelum.

Doch gilt dieß nur von dem Buchstaben L und r in den ursprünglich lateinischen Wörtern; in den griechischen Ausgängen von m und n. — Die zusammgesetzten Wörter mit ad und ob z. B. ablego, obruo etc. sind nicht in dieser Ausnahme begriffen.

Vierte Regel.

Wenn zwey Sylben in eine zusammengezogen werden, so wird die zusammengezogene Sylbe lang. Z. B. Nīl statt nihil, mī statt mihi etc.

Nīl adeo fortuna gravis miserabile fecit,
Ut minuant nulla gaudia parte malum.

Fünfte Regel.*

Die abgeleiteten Wörter behalten gerne das Maß, die Länge oder Kürze der Sylben, wie ihre Stammwörter, von denen sie herkommen. Z. B. domĭnor von domĭnus kurz, pūnio von pōena lang, ănĭmare von ănĭmus die zwey Anfangssylben kurz. Z. B.

Quas humus exceptas varios ănĭmavit in agros.
At fratres ănĭmosa phalanx, accensaque luctu.

* Diese Regel leidet sehr viele Ausnahmen; denn es giebt eine große Menge Wörter, die

in

in den Stammwörtern kurz, und in den abgeleiteten lange sind; wie z. B. hūmanus von hŏmo, mōbilis von mŏveo; und so auch im Gegentheile, in dem Beyworte mŏlestus ist die erste Sylbe kurz, und in dem Stammworte mōles lang, lŭcerna kurz, und lūceo lang etc. — Die häufigen Abweichungen von der allgemeinen Regel kann man nur durch fleißiges Lesen der römischen Dichter lernen.

§. III.

Besondere Regeln.

Die besondere Regeln des poetischen Sylbenmaßes theilen wir, der Ordnung und Deutlichkeit wegen in drey Klassen ab, nämlich in die Regeln der **ersten, mittlern oder vorletzten**, und **Endsylben**.

Regeln von den ersten oder Anfangssylben.

Erste Regel.

Die **Vorsatzsylben** a, e, de, di, se sind in den zusammengesetzten **Wörtern** lang. Z. B. āverto, ērumpo, dēduco, dīripio, sēpono etc.

Scimus inurbanum lepido sēponere dicto.
Carmina proveniunt animo dēducta sereno.

* Das Vorsatzwörtchen di ist in dĭsertus und dĭrimo kurz.

Zwey=

Zweyte Regel.

Die Vorwörter ab, ad, in, ob, per, und sub sind in den zusammengesetzten Wörtern vor einem Selbstlauter kurz. Z. B. ăbeo, ădeo, ĭnuro, ŏbeo, pĕrago, sŭbeo, etc.

Cede repugnanti, cedendo victor ăbibis.

Wenn aber diese Präpositionen vor einem Mitlauter stehen, so verlängern selbe die Anfangssylbe der Wörter. Z. B. ābduco, ādmoneo, īnsero, ōbduro, pērfero, sūbnecto etc.

Pērfer et ōbdura, dolor hic tibi proderit olim.

Dritte Regel.

Das Vorwort pro macht in den zusammengesetzten Wörtern die erste Sylbe gewöhnlich lang, als prōdeo, prōveho, etc.

Si potes, ignotis etiam prōdesse memento.
Quid tibi divitiae prōsunt, si pauper abundas?

* Ausgenommen sind: prŏcella, prŏfanus, prŏfano, prŏfecto, prŏfectus, prŏficiscor, prŏfiteor, prŏfugus, prŏfundus, prŏhibeo, prŏnepos, prŏtervus.

** in prō̆pino, prō̆curo etc. ist die Anfangssylbe willkührlich. Wenn propago eine Rebe ausdrückt, so hat es die erste Sylbe lang; bedeutet es ein Geschlecht — kurz.

*** In den griechischen Wörtern bleibt die Anfangssylbe pro meistens kurz; z. B. prŏpheta etc.

Vierte Regel.

Die Vorsatzsylbe re verkürzet die Anfangssylben der zusammengesetzten Wörter. Z. B. rĕpendo, rĕpeto, rĕdeo, rĕlevo etc.

Non est in medico semper, rĕlevetur ut æger.

Horresco rĕferens etc.

* Refert soviel als interest hat die erste Sylbe lang.

Usque adeo magni rēfert studium atque voluntas.

** Auch ist re in den Zeitwörtern rējicio und rējecto lang.

Fünfte Regel.

Die Selbstlauter e, i, y, und o in den Anfangssylben der zusammengesetzten Wörter sind gewöhnlich kurz. Z. B. nĕfas, pŏdagra, omnĭpotens etc.

Tollere nodosam nescit medicina pŏdagram.

* Nēquis, nēquod, nēquam, nēquitia, nēquaquam, nēquando, vidēlicet, vēnefica und ēheu haben ein langes e.

** bĭduum

** bīduum, trīduum, sīquis, sīqua, sīquod, scīlicet, īlicet, tībicen, vīpera; ībidem, ubīque, bīgæ, quadrīgæ haben ein langes i, īdem mascul. ist lang, ĭdem in neutro kurz. Auch die Wörter, die ihr i nach Verschiedenheit der Geschlechter und Endungen in der ein oder vielfachen Zahl abändern, haben in den Anfangssylben ein langes i.

*** Das o ist gewöhnlich lang in jenen Worten, die bey den Griechen ein ω haben. z. B. Aesōpus etc.; doch leidet dieses in den latinisirten Wörtern manchmal eine Ausnahm. z. B. Geŏmetres etc.

Sechste Regel.

In den zweysylbigen Ausdrücken der vergangenen Zeit ist die erste Sylbe lang z. B. vēni, vīdi, vīci etc.

Vēnit * in hunc mundum, vīdit mortalia, mortem
Vīcit, et ad superos in sua regna redit.

* Christus.

Ausgenommen sind die sieben Præterita: stĕti, stĭti, dĕdi, tŭli, scĭdi, bĭbi, fĭdi a findo. Auch wenn ein Vokal vor einem andern steht, als rŭit etc.

Siebente Regel.

Wenn der Ausdruck in der vergangenen Zeit die erste Sylbe verdoppelt, so sind ge-

gemeiniglich beyde erste Sylben kurz. z. B. tĕtĭgi, cĕcĭdi etc.

Curando fieri quædam majora videmus
vulnera, quæ melius non tĕtĭgisse fuit.

* Die zweyte Sylbe ist lang in cœcīdi von cædere; wie auch in jenen Wörtern, worinn zwey Mitlauter auf die erste Sylbe folgen, z. B. mŏmōrdi, fĕfēlli etc.

Achte Regel.

Der zweysilbige unbestimmte Ausdruck (das Supin.) in um und u hat die erste Sylbe lang. Z. B. stātum von sto, vīsum von video etc.

Quos ego: sed mōtos præstat componere
fluctus.

* Von dieser Regel sind neun Supina ausgenommen: rătum von reor, sătum von sero, dătum von do, rŭtum von ruo, ĭtum von eo, sĭtum von sino, lĭtum von lino, cĭtum von cieo, quĭtum von queo; auch in den Compositis dieser Supinen findet die Ausnahme statt.

§. IV.

Regeln von den mittlern und vorletzten Sylben.

Die besondern Regeln, die Quantität der mittlern und vorletzten Sylben zu bestimmen,

bezie-

beziehen sich hauptsächlich auf das Wachsthum (incrementum) der Nenn = und Zeitwörter. In Absicht der Kürze und Länge der Nennwörter in ihrem Zuwachse muß man bemerken, daß die Sylben = Quantität der zweyten Endung in dem Wachsthume aller übrigen Endungen die nämliche bleibt. Wir setzen hier, um die Uebersicht zu erleichtern, das Sylbenmaß der Nenn = und Zeitwörter in ihrem Wachsthume nach alphabetischer Ordnung her. Zuerst

Von dem Wachsthume der Nennwörter. *

A.

Der Selbstlauter a ist in dem Zuwachse der Nennwörter lang. z. B. nobilitas nobilitātis, pietas pietātis etc.

Sperne voluptātes, nocet emta dolore voluptas.

Utendum eſt ætāte, cito pede labitur ætas.

* Von dieser Regel weichen ab die Nennwörter männlichen Geschlechts auf al und ar z. B. sal sălis, par, păris etc. So wie auch von dem unbestimmten Geschlechte die Hauptwörter hepar hepătis, bachar bachăris, nectar nectăris, jubar jubăris, lar lăris; desgleichen trabs trăbis, văs vădis. etc.

** In

** In den griechiſchen Wörtern auf a und as, ſo wie auch in denjenigen, die vor den s einen Mitlauter haben, iſt das a in dem Wachsthume kurz. Z. B. poema poemătis, lampas lampădis etc.

E.

Der Selbſtlauter e iſt in der wachſenden Sylbe kurz. Z. B. puer puĕri, miſer miſĕri etc.

Non ignara mali miſĕris ſuccurrere diſco.
Pauca loqui puĕro, ſed tempestiva, decorum eſt.

* Ausgenommen ſind: iber ibēri, celtiber cel-celtibēri, locuples locuplētis, halex halēcis, hæres hærēdis, merces mercēdis, lex lēgis, quies quiētis, vervex vervēcis, ſeps ſēpis, plebs plēbis, rex rēgis, crater cratēris, ſoter ſotēris, tapes tapētis, lebes lebētis, ver, vēris, Michael Michaēlis, Abel Abēlis. Auch die zweyte Endung in *enis*; z B. ren rēnis, ſiren ſirēnis.

I und Y.

Dieſe beyden Buchſtaben verkürzen die wachſende Sylbe; z B. vir vĭri, flumen flumĭnis, cupido cupidĭnis etc.

Otia ſi tollas, periere cupidĭnis arcus.
Eſt aliquid, patriis vicinum finĭbus eſſe.

* Die

* Die Hauptwörter, so sich enden auf in oder yn, auf ix oder yx behalten meistens in ihrem Wachsthume ein langes i. z. B. mastix mastīcis, delphin delphīnis etc. doch giebt es einige Hauptwörter in ix, die in der wachsenden Sylbe ein kurzes i haben. z. B. calix calĭcis, fornix fornĭcis, nix nĭvis, cilix, pix, salix etc.

** Auch lis, glis, gryps, samnis, vibex haben in dem Wachsthum ein langes i oder y.

O.

Das o ist in dem Wachsthume der Nennwörter lang. z. B. sermo sermōnis, pictor Pictoris, dolor dolōris etc.

Discentem comitantur opes, comitantur honōres.
Semper opum studio præfer virtutis amōrem.

* Die ursprünglich griechischen Wörter mit der zweyten Endung auf oris, so wie auch die lateinischen Hauptwörter von dem dritten Geschlechte verkürzen die wachsende Sylbe. z. B. Nestor Nestŏris, pectus pectŏris, corpus corpŏris etc. Nur os ōris behauptet ein langes o.

** Das o wird in dem Zuwachse kurz, wenn vor dem s ein Mitlauter in der ersten Endung steht. z. B. Aethiops, aethiŏpis etc. Doch behalten cecrops, cyclops, hydrops ein langes o.

*** Folgende Wörter nehmen sich auch von der Regel aus, und haben in ihrem Wachsthum ein kurzes o: als arbor, memor, compos, impos, cecrops, præcox, cappadox, ops, doleps, tripus, lepus und bos; doch behält dies letztere in der dritten Endung der vielfachen Zahl ein langes o, bōbus.

U.

Das u ist in dem Wachsthume der Hauptwörter kurz. z. B. Crux crŭcis, nux nŭcis, dux dŭcis etc.

Lata via est, et trita via est, quæ ducit ad orcum,
Invenit hoc, etiam se dŭce, coecus iter.

* Die zweyte Endung in ūdis, ūris, ūtis ist lang; z. B. palus palūdis, tellus tellūris, virtus virtūtis; doch machen hievon diejenigen Wörter eine Ausnahm, welche im Nominativ nicht auf us ausgehen, als guttur guttŭris etc.; ingleichen intercus intercŭdis.

** Unter die Abweichungen von der Regel zählet man auch lux lūcis, frux frūgis, pollux pollūcis, fur fūris.

* *
*

Anmerkung von dem Wachsthume der Hauptwörter in der vielfachen Zahl.

Die Selbstlauter a, e und o sind in dem Wachsthume der vielfachen Zahl immer lang.

Z. B. mensæ mensārum, res rērum, rēbus, templa templōrum etc.

Die Selbstlauter i und u haben in der vielfachen Zahl die wachsende Sylbe allezeit kurz. Sermones sermonĭbus, portus portŭum, portŭbus etc.

Invidus alterius marcescit rēbus opimis.
Sumite materiam vestris, qui scribitis, æquam
Virĭbus, et versate diu etc.

Anmerkung von den Beywörtern.

Die Prosodischen Regeln der Hauptwörter gelten auch im allgemeinen von den Beywörtern; nur bemerke man in Rücksicht der Beywörter auf *inus*, ob dieselbe von einem Hauptworte, das eine lebende oder leblose Sache anzeigt, hergeleitet sind; im ersten Falle verlängern sie das i in der vorletzten Sylbe, und im zweyten nehmen selbe ein kurzes i an. Z. B. anserīnus, equīnus etc., hingegen cedrĭnus, adamantĭnus etc.

Humano capiti cervicem pictor equīnam
Jungere si velit etc. — — —
— — adamantĭna saxa
Prima acie constant ictus contemnere sueta.

Von den mittlern und vorletzten Sylben der Zeitwörter, oder von ihrem Wachsthume.

Der Ausdruck der zweyten Person in der gegenwärtigen Zeit ist der Maßstab des Wachsthums in den Zeitwörtern, die in ihren Abänderungen ihre Sylbenzahl vermehren; die Quantität des Wachsthums hängt hauptsächlich von dem Selbstlauter ab, der die wachsende Sylbe bildet.

1.

A bleibt in dem Wachsthume der Zeitwörter lang. Z. B. amābam, bibāmus, fuerāmus etc.

Serius aut citius metam properāmus ad unam.

* Nur das Zeitwort do geht von dieser Regel ab, und hat in seinem Zuwachse ein kurzes a, dămus, dăbunt etc.; so wie auch circumdămus etc.

2.

E ist in dem Wachsthume der Zeitwörter überhaupt lang. Z. B. amēmus, docēbam etc.

Z. B. — — Si vis me flēre, dolendum est
Primum ipsi tibi. —

* Wenn

* Wenn aber das e vor einem r in der gegenwärtigen Zeit des infinitiv, oder in der jüngstvergangenen des conjunct. dritter Gattung Zeitwörter steht, so ist es kurz tangĕre, vivĕret etc. Dieser Ausnahme ungeachtet bleibt das e in der Endung rēris oder rēre lang, als prosequerēris, prosequerēre etc.

** Das e bleibt auch kurz in dem Zuwachse der Endungen auf bĕris und bĕre z. B. amabĕris etc. Desgleichen vor ram, rim, und ro, als amavĕram, legĕrim, potĕro etc.

3.

I ist gewöhnlich in dem Wachsthume kurz. Z. B. legĭmus, vadĭmus etc.

Sanctorum vitas degĭte, non legĭte.

* Das i ist lang in der vorletzten Sylbe der vergangenen Zeit in ivi, als petīvi etc.

** Auch ist das i lang in velīmus, nolīmus, malīmus, sīmus, sītis etc. desgleichen in audīre, mollītur, scīrent, scīmus, servītum, ībo, ībit u. d. g.

*** In der vielfachen Zahl der gegenwärtigen Zeit unterscheiden sich die Zeitwörter der dritten von der vierten Gattung auch darin, daß jene ihr i verkürzen, wie legĭmus, diese aber verlängern, als audīmus etc.

4.

O ist in dem Wachsthum der Zeitwörter immer lang. Z. B. amatōte, itōte.

5.

U bleibet in dem Wachsthum kurz. Z. B. sŭmus, posſŭmus, etc.

Nos numero sŭmus, et fruges conſumere nati.

* Die Mittelwörter in rus haben das u in der vorletzten Sylbe lang, als doctūrus, lecturus etc.

Anmerkung.

In Betreff der Quantität der vorletzten Sylben der Zeitwörter in ihren unbeſtimmten Ausdrücken (Supin.), wenn ſelbe mehr als zwey Sylben haben, bemerke man noch folgende Regeln:

1. Die Ausgänge in utum ſind lange, als indūtum von indui, solūtum von ſolvi etc.

2. Die Ausgänge in *itum* ſind auch lange, wenn der Stammausdruck in der vergangenen Zeit auf ivi ſich endet. Z. B. quæsītum von quæsīvi, petītum von petīvi etc.

* Wenn ſich aber der Stammausdruck im Præterito nicht auf ivi endiget, ſo wird die vorletzte Sylbe im Supino kurz, als monĭtum von monui, tacĭtum von tacui etc. auch cognovi und agnovi ſind im Supin kurz agnĭtum, cognĭtum etc.

Discite justitiam monĭti, et non temnere Divos.

§. V.

Von den letzten oder Endsylben der Wörter.

1.

A bildet am Ende der Wörter, eine lange Sylbe. Z. B. contrā, ultrā etc.

— — Sunt certi denique fines,
quos ultrā, citrāque nequit consistere rectum.

* Alle Endungen der Hauptwörter auf a, nur den Ablativ. im Latein, und den griechischen Vocativ ausgenommen, sind kurz.

Consciă mens recti famæ mendaciă ridet.
Arduă per præceps gloriă vadit iter.

** Auch folgende fünf Wörter nehmen sich aus: eiă, iţă, quiă, pută, posteă.

2.

E am Ende ist in der Regel kurz. Z. B. Sinĕ, deniquĕ, frangerĕ etc.

Rebus in angustis facile est contemnerĕ vitam;
fortiter illĕ facit, qui miser essĕ potest.

* Das e ist in dem Ablativ der Hauptwörter von der fünften Gattung lang, als rē, Speciē, diē; und in den Nebenwörtern, so von die zusammgesetzt sind, hodiē, postridiē etc.

Qui

Qui non est hodiē, cras minus aptus erit.
Decipimur speciē recti etc.

** Das e in der befehlenden Art der Zeitwörter von der zweyten Gattung ist am Ende lang. Z. B. Tacē, docē etc., nur cave ist willkührlich.

*** Die Einsilbigen Wörter mē, dē, sē, nē (daß nicht) weichen auch von der Regel ab, und sind lang; hingegen die Anhängwörtchen quĕ, nĕ, vĕ, cĕ, tĕ folgen der Regel, und bleiben kurz.

**** Die Nebenwörter ferē, fermē und ohē haben am Ende ein langes e; desgleichen die Nebenwörter, so von den Beywörtern auf us, a und um abstammen; z. B. indignē von indignus, a, um; sanctē, von sanctus a, um etc. nur benĕ und malĕ behalten ein kurzes e.

3.

I verlängert die Endsylbe der Wörter dominī, sī, fierī etc.

Nunquam te fallant animī sub vulpe latentes.
Dimidium factī, quī bene coepit, habet.

* Nisĭ, und die griechischen Wörter adonĭ, alexĭ etc. haben am Schluße ein kurzes i.

** mihi, tibi, sibi, ubi, ibi, quasi und cui, letzteres zweysilbig genommen, haben das i am Ende nach Willkühr.

4.

O ist im allgemeinen unbestimmt und willkührlich. Z. B. ambo, quando, cano etc.

Mors incertarum rerum certissima: cunctis incertum quandō, certum aliquandŏ mori.

* Das o wird lang in den einsylbigen Wörtern. als prō, dō, stō etc.

** Auch die dritte und fünfte Endung von den Hauptwörtern der zweyten Gattung ist allzeit lang. Z. B. dominō, ventō, somnō etc.

*** In den griechischen Wörtern mit einem Omega verlängert sich die Schlußsylbe, als alectō etc.

**** Die Nebenwörter, welche von einem Beyworte herstammen, behaupten auch ein langes o am Schluße; als falsō, primō etc. desgleichen adeō, ideō und ergō, statt causa; allein citŏ, imŏ, modŏ, duŏ, sciŏ etc. haben das o am Ende gewöhnlich kurz.

5.

U macht die Schlußsylbe lang. Z. B. manū, casū, cornū etc.

Est captū facilis turbata piscis in unda.

— — Vos exemplaria græca
nocturna versate manū, versate diurna.

Von den letzten Sylben mit einem Mitlauter am Ende.

1.

B am Schluße der Wörter ist unbestimmt, (anceps) lang oder kurz, je nachdem ein Selbst- oder Mitlauter darauf folgt. z. B. ob, sub, ab etc.

Sūb laceris crebro virtus latet aurea pannis.
Qui semel est læsus fallaci piscis ăb hamo,
Omnibus unca cibis aera sŭbesse putat.

2.

C ist lang. āc, dīc, hōc, fāc etc.

Venti agitant celsis positas in montibus ornos,
Sīc et opes agitant majora pericula magnas.

* In den Wörtern nec, donec, fac und hic (letzteres als Fürwort) bleibt das c unbestimmt.

3.

D ist an sich unbestimmt und richtet sich blos nach dem darauf folgenden Selbst- oder Mitlauter. z. B. quid, sed, ad etc.

Regis ăd exemplum totus componitur orbis.
Nil feret ād manes divitis umbra suos.
Sunt hominum morbi mille, sĕd una salus.

4.

4.

L am Schluße der Wörter verhält sich wie D. fel, consul, semel etc.

Quod justum est, petito, vel quod videatur honestum.

Quo semel est imbuta recens servabit odorem Testa diu — — — etc.

* Sal, sol, nil behaupten allezeit ein langes l, so wie auch die fremden Wörter, als Daniel, Raphael etc.

5.

M ist vor einem Mittlauter lang, und wird von dem nachfolgenden Selbstlauter verschlungen, (elidirt).

Multum, crede mihi, refert a fonte bibatur.
Naturam expellas furca, tamen usque recurret.

6.

N bildet überhaupt eine lange Schlußsylbe. Z. B. en, quin, non etc.

Præter virtutem non est durabile quidquam.
Non opus est, celeri subdere calcar equo.

* unbestimmt bleibt das n in den Wörtern: an, in, forsan, tamen, attamen, viden, dein, proin.

 * Auch

** Auch in den Hauptwörtern, deren erste Endung auf en und die zweyte auf inis ausgeht, bleibt das n unbestimmt. Z. B. nomen, nominis etc. desgleichen in einigen griechischen Wörtern.

7.

R ist an sich unbestimmt, cor, vir, robur etc.

Ira furōr brevis est — —

Sempĕr avarus eget — —

Nitimŭr in vetitum sempĕr cupimusque negata.

* r bleibt lang in den Wörtern cūr, fūr, fār, ibēr, lār, nār, vēr, pār und allen von par abgeleiteten, als dispār etc.

** r bleibt auch in der Endsylbe der ursprünglich griechischen Wörter auf er, so in der zweyten Endung eris haben, lang. Z. B. aēr, aethēr, cratēr etc.

8.

S bringt nach Verschiedenheit der Selbstlauter, die damit verbunden sind, eine verschiedne Sylbenquantität am Ende der Wörter hervor.

Ās.

Die Endsylbe as ist in den lateinischen Wörtern ohne Ausnahme lang. Fās, nefās, aetās, pietās etc.

Tran-

Tranquillās etiam naufragus horret aquas.
Vulgus amicitiās utilitate probat.

* Nur die griechischen Wörter mit der zweyten Endung in adis sind von dieser Regel ausgenommen. Z. B. Pallăs, Palladis, lampăs, adis. etc.

Es.

Die Schlußsylbe es ist in der Regel lange. rēs, matrēs, legēs etc.

Effodiuntur opēs, irritamenta malorum.
Rēs est solliciti plena timoris amor.

* Ein kurzes es haben penĕs und ĕs von sum, samt den hievon zusammgesetzten Wörtern, als potĕs, adĕs etc.

** es bleibt auch kurz in den Nennwörtern der dritten Gattung, die im Genitiv um eine kurze Sylbe wachsen. Z. B. milĕs, milĭtis etc. Doch behalten abiēs, pariēs, Cerēs und pēs, samt den Compositis ein langes ēs.

*** Die griechischen Wörter, die sich nach der dritten Gattung der lateinischen Hauptwörter abänderu, machen den Ausgang es in der vielfachen Zahl kurz; als naiadĕs, heroĕs etc.

Is.

Die Endsylbe is und ys verhält sich im allgemeinen unbestimmt, als ignĭs, pulvĭs, inguĭs etc.

Si prodeſſe aliīs ſtudeas, tibi proderīs ipſi.

Donec erīs felix, multos numerabīs amicos.

* is bleibt lang in allen Endungen der vielfachen Zahl: musīs, armīs, nobīs etc.

** is bleibt lang in den Hauptwörtern auf is, die in der zweyten Endung ein langes inis, entis, oder itis haben: līs lītis; ſalamīs, ſalamīnis etc.

*** is endiget die zweyte Person von der vierten Gattung der Zeitwörter lang: als neſcīs, audīs, venīs etc. — Auch glīs, vīs, gratīs, sīs, nolīs, ſamt den hievon abgeleiteten, oder zuſammen geſetzten Wörtern haben ein langes is.

Os.

Der Ausgang os iſt lang. ōs, oris; rōs, dominōs, virōs etc.

Mōs erat antiquis, niveis atrisque lapillis,
His damnare reōs, illis abſolvere culpa.

* Eine Ausnahm von dieſer Regel machen: ŏs, oſsis; impŏs, und compŏs etc.

** Auch die griechiſchen Ausdrücke mit einem Omicron, als chaŏs, argŏs etc. Diejenigen aber, ſo ein Omega haben ſind lange.

Us.

Die Schlußſylbe us iſt gewöhnlich kurz vor einem Selbſtlauter und lang vor einem Mitlauter des nächſten Worts. Vulnus, litus, intus etc.

Otia corpŭs alunt, animūs quoque paſcitur illis;
Immodicūs contra frangit utrumque labor.

* Die einſylbigen Wörter, als rūs, mūs, thūs, sūs, plūs ſind immer lange.

Die Hauptwörter, die in der zweyten Endung ein langes Wachsthum bekommen, haben gleichfalls eine lange Endſylbe, wie virtūs, virtūtis, tellūs, tellūris etc. Hieher rechnet man auch beſonders die Nennwörter von der vierten Gattung, deren zweyte Endung in der einfachen, und die erſte und vierte Endung in der vielfachen Zahl durchaus lang iſt.

T.

T am Ende der Wörter iſt an ſich unbeſtimmt. caput, amat, audit etc.

Fallĭt nos vitium ſpecie virtutis ĕt umbra.
Multa tulĭt, fecĭtque puer, ſudavĭt et alſit.

Anmerkungen.

Ausser den bereits angeführten Regeln die Länge oder Kürze der Sylben zu bestimmen, besitzen wir noch zwey andere Hilfsmittel, die aber nicht allezeit eine ganz sichere Richtschnur sind, wie schon anfangs bemerkt wurde; nämlich die Aussprache (accent.) und die Analogie, oder die Aehnlichkeit der Wörter.

1. Die Aussprache der zusammengesetzten Wörter trägt manchmal vieles bey, um die Länge oder Kürze in den einfachen zu erkennen; z. B. um das Maß der ersten Sylbe in voco, tego, pono etc. zu bestimmen, nehme man nur deren Composita zu Hilfe, als avŏco, protĕgo, propōno etc.

2. Wenn ein Zeit = oder Nennwort aus mehr, als drey Sylben besteht, und man die Quantität der zweyten Sylbe nach den festgesetzten Regeln nicht bestimmen kann, so spreche man das Wort mit Hinweglaßung der letzten Sylbe aus, und ein noch unverdorbenes Ohr wird die Sylbenquantität nicht leicht verfehlen. Wir möchten z. B. das Maß der zweyten Sylbe in dem Worte accusator oder judicibus finden; zu diesem Behufe lasse man nur die letzte Sylbe weg, und die Aussprache zeigt die Kürze oder Länge an, als accūso, judĭci.

3.

3. Die Analogie führt uns öfters auf das Maß der Sylbe; wie ich z. B. lang ausspreche querēla, so auch tutēla; wie ich sage virtus virtūtis, so auch salus salūtis; wie ich die Sylbe verkürze in pectus pectŏris, so auch in dem ähnlichen Ausgange corpus, ŏris; doch gilt die Analogie für keine allgemeine Regel, und leidet sehr viele Einschränkungen und Ausnahmen.

Gedruckt mit Zanglischen Schriften.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anleitung zum Lateinischen Sylbenmaß und Versbau

München 1802

L.lat. 45
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10585642-0